

«Der Umgang mit Grammatik ist sorgloser geworden»

SPRACHE Johannes Wyss ist Experte für die deutsche Sprache. Der Präsident des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache hat soeben das Buch «Richtig oder falsch? Hitliste sprachlicher Zweifelsfälle» publiziert.

«Das Wasser glänzt silbern.» Oder eben doch silbrig? So manch ein Leser wird sich jetzt fragen, welches die korrekte Form ist. Einer, der die Frage beantworten kann, ist Johannes Wyss, Präsident des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache (SVDS) und Autor des Buches «Richtig oder falsch?», das sich mit ebensolchen sprachlichen Zweifelsfällen auseinandersetzt. Der zweite Vorschlag ist übrigens richtig. «Silbrig bedeutet ausschliesslich <wie Silber>», schreibt Wyss. Mit «silbern» würde dagegen etwas bezeichnet, das aus Silber bestehe. Ein silbernes Halsband zum Beispiel. «Silbern» werde auch im übertragenen Sinne verwendet, etwa in «silberne Hochzeit».

Einhaltung gewisser Regeln

In seinem neusten Werk hat der in Thalwil wohnhafte Wyss die häufigsten Fragen zu sprachlichen Zweifelsfällen gesammelt, die regelmässig bei der kostenlosen Sprachauskunft des SVDS eingehen. Seit 1945 beantwortet der «Sprachspiegel», die Fachzeitschrift des SVDS, in der Rubrik «Briefkasten» die interessantesten dieser Fragen zu Grammatik, Stil und Rechtschreibung. Da sein Buch überraschend gut bei den Leuten angekommen sei, werde bereits Mitte April eine zweite Auflage publiziert. «Jedes Kapitel des Buches wird mit einer treffenden, witzigen Zeichnung eingeleitet. Mir war es wichtig, dass das Buch nicht so trocken daherkommt», sagt Wyss. Der 70-Jährige ist sich bewusst, dass Grammatik nicht gerade den besten Ruf hat. «Aber wer nicht fähig ist, einen fehlerfreien Brief zu schreiben, wird es im Berufsleben schwer haben», sagt Wyss. Und dazu gehöre es eben auch, gewisse Regeln zu kennen und zu beachten.

Inhalt wichtiger als Form

Heutzutage habe die Grammatik nicht mehr den Stellenwert in der Gesellschaft wie noch zu seinen Jugendzeiten, sagt Wyss. «Der Umgang mit Grammatik und Orthografie ist sorgloser geworden. Korrekturen bei Zeitungen und Zeitschriften wurden reduziert. In den Schulen werden Diktate



Richtig oder falsch? Sprachexperte Johannes Wyss beschäftigt sich seit Jahren mit der deutschen Grammatik.

Sabine Rock

als Übungsform zu wenig eingesetzt», sagt er. «Bei allen schriftlichen Aufgaben sind nicht nur der Inhalt, sondern auch die Rechtschreibung und die Grammatik zu berücksichtigen.»

In den letzten drei Jahrzehnten habe sich das Schriftliche immer mehr dem Mündlichen angenähert. Die Angleichung von gesprochener und geschriebener Sprache, die sich etwa in der Aneinanderreihung von unverknüpften Hauptsätzen zeigt, wird als «Parlando-Stil» bezeichnet. Ein Beispiel aus dem «Sprachspiegel» gefällt? «Viele Deutschschweizer lieben das Französische nicht. Einige von ihnen gehen ins Welschland, um diese Sprache zu lernen. Wenn es um die Frage geht, was für ihre Karriere wichtiger ist, so entscheiden sie sich für das Englische. Englisch ist für sie die Weltsprache der Wirtschaft.» Die Vermutung liegt nahe, dass der Umgang mit den sozialen Medien einen Einfluss auf die Schreibfertigkeiten der Jugendlichen hat. «Das Chatten oder SMS-Schreiben wird hier oft überschätzt», sagt Wyss. Die meisten Schüler wüssten ihr privates Schreibverhalten sehr wohl vom schulischen

zu trennen. «Aber generell gilt: Für die Jungen ist der Inhalt eindeutig wichtiger als die Form.» Erfreulich sei zudem, dass die Jugendlichen in ihrem Alltag heute mehr schreiben und lesen als früher, dies nicht zuletzt dank der Gratiszeitungen.

Ein Teil unserer Identität

Vor rund vier Jahren initiierte Johannes Wyss den Duden «Schweizerhochdeutsch», der sich bis heute über 100 000-mal verkauft hat. Die Bewahrung des schweizerischen Hochdeutsch liegt ihm am Herzen. «Würden wir anstatt <zügel> plötzlich <umziehen> sagen, würden wir einen Teil unserer kulturellen Identität preisgeben», sagt er. Der Gehsteig heisse in der Schweiz eben «Trottoir», das Krankenhaus «Spital». «Oft ist den Leuten gar nicht bewusst, dass gewisse Wörter nur in der Schweiz verwendet werden», sagt Wyss. Oder wussten Sie etwa, dass «Traktandenliste» in Deutschland korrekterweise «Tagesordnung» heisst?

Als Präsident des SVDS setzt sich Johannes Wyss für die Pflege und den Gebrauch der schweizerischen Besonderheiten der

deutschen Sprache ein. Wyss appelliert an die Schulen und Medien, zur Bewahrung dieser Besonderheiten beizutragen. «In der Linguistik gelten heute das Hochdeutsch der Norddeutschen, der Bayern, der Österreicher und der Schweizer als gleichwertige Varietäten», sagt er. Etwas anders sehe man das an Schweizer Hochschulen. «In der Sprache der Wissenschaft sind Helvetismen nach wie vor verpönt», sagt Wyss. Dies belegt eine Masterarbeit, die kürzlich eine Absolventin der Universität Bern veröffentlicht hat. Viele Studierende würden daher ihr eigenes Hochdeutsch als defizitär empfinden. «Es ist jedoch keineswegs so, dass die Deutschen besser schreiben als wir Schweizer», sagt er. Dieser Eindruck komme vor allem daher, dass unsere Nachbarn selbstbewusster auftreten und sich eloquenter ausdrücken würden.

Im Gegensatz zu Frankreich oder Deutschland reagiere die Deutschschweiz anfälliger auf Übernahmen aus anderen Sprachen. «Eigentlich habe ich nichts gegen einen massvollen Einsatz von Anglizismen», sagt Wyss.

«Warum sollte man Wörter wie Know-how oder Small Talk nicht verwenden dürfen? Ich störe mich jedoch an verdeutschten Begriffen wie <gegoogelt> oder <downgeloadet>.»

Kein wandelnder Duden

Die Sprache ist ein ständiger Begleiter von Johannes Wyss. Er werde oft von Bekannten gefragt, wie man sich korrekt ausdrücke. «Gerade in Zweifelsfällen muss aber auch ich mal etwas nachschlagen», sagt Wyss. Er sei schliesslich auch kein wandelnder Duden. Seine Partnerin mit tschechischen Wurzeln spreche zwar sehr gut Deutsch, wünsche aber explizit, dass er sie korrigiere. «Manchmal bittet sie mich sogar um ein Diktat», sagt Wyss. Der Pensionär arbeitet noch immer etwas als Freischaffender und wird sich in diesem Jahr zum letzten Mal als Präsident des SVDS zur Wahl stellen. «Mir würde schnell langweilig, wenn ich ständig zu Hause auf dem Sofa sässe», sagt er. «Zudem ist es ein schönes Gefühl, auch mit siebzig noch gefragt zu sein.»

Natalie Wenger

Uetikon blieb im Winterschlaf

UETIKON Am Sonntag mussten alle die Uhr eine Stunde vorstellen. Nur die Uhr der reformierten Kirche in Uetikon machte nicht mit und zeigte drei Tage lang weiter die Winterzeit an.

In der Nacht auf Ostersonntag wurde uns durch die Zeitumstellung wieder einmal eine wertvolle Stunde und somit auch Schlaf gestohlen. Während Uhrenträger den Zeiger eine Stunde vorstellen mussten und auch im Haushalt die Mikrowellen- und Backofenuhren falsch eingestellt waren, stellten die Smartphones automatisch die Zeit um. Auch die meisten Kirchturmglöckchen stellen heutzutage die Zeit dank einem Signal und ohne manuelle Hilfe um. Doch die Kirchturmglöckchen der reformierten Kirche in Uetikon wollte keine Stunde verlieren und lief zur Verwunderung der Uetiker einfach in der Winterzeit weiter.

Technik defekt

Carole Dietewich, die Sigristin der reformierten Kirche Uetikon, ist in den letzten Tagen mehrmals auf die falsch tickende Kirchenglocke angesprochen worden. «Viele Uetiker waren verwirrt und haben nachgefragt», sagt Dietewich. Der Wechsel auf die Sommer- oder Winterzeit sei in den letzten Jahren jeweils reibungslos abgelaufen. Der Grund für die falsch tickende Kirchenglocke war jedoch schnell gefunden: Weil eine Antenne defekt war, konnte das Signal nicht empfangen werden. Die Sigristin konnte aufgrund der Feiertage erst am Dienstag einen Techniker erreichen, der die defekte Antenne reparieren konnte. «So ist das halt mit der Technik», sagt Dietewich und lacht, «sie ist ein Fluch und ein Segen zugleich.» Am Mittwochmorgen wurde Uetikon endlich aus dem langen Winterschlaf befreit und kann sich nun auf die Sommerzeit freuen. lif

E-MAIL AN DIE ZSZ

An die Mailadresse redaktion.staefa@zsz.ch können der Redaktion der ZSZ eingesandte Texte auf elektronischem Weg zugestellt werden. zsz

Impressum

Redaktion Zürichsee-Zeitung Bezirk Meilen
Seestr. 86, 8712 Stäfa.
Telefon: 044 928 55 55.
E-Mail: redaktion.staefa@zsz.ch,
E-Mail Sport: sport@zsz.ch. Online: www.zsz.ch.

REDAKTIONSLEITUNG
Chefredaktor: Benjamin Geiger (bg),
Stv. Chefredaktor: Philipp Kleiser (pk),
Redaktionsleitung: Anna Six-Moser (amo)/
Michel Wenzler (miw).

ABOSERVICE
Zürichsee-Zeitung, AboService, Seestr. 86,
8712 Stäfa. Tel.: 0848 805 521. Fax: 0848 805 520,
abo@zsz.ch. Preis: Fr. 418.– pro Jahr.
Online-Abo: Fr. 289.– pro Jahr.

INSERATE
Zürcher Regionalzeitungen AG, Seestr. 86,
8712 Stäfa. Telefon: 044 515 44 00.
Fax: 044 515 44 09. E-Mail: staefa@zrz.ch.
Todesanzeigen über das Wochenende:
anzeigenumbruch@tamedia.ch.
Leitung: Jost Kessler.

DRUCK
DZZ Druckzentrum Zürich AG.
Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht Autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.

ANZEIGE

boden-direkt.ch
DER ONLINE SHOP FÜR BODENBELÄGE
MIT VERLEGE SERVICE
PARKETT, LAMINAT, TEPPEICHE, VORHÄNGE
LADEN GESCHÄFT: LAGERSTRASSE 7
DÜBENDORF, TEL. 044 822 21 31
kontakt@boden-direkt.ch